

Im Netz der Menschenfischer

Ein Freiburger Festival lädt zwei Filmemacher aus Kongo ein. Es folgt ein afrikanisch-europäischer Alptraum. **Von Hannes Klug**

Für Nizar Saleh und Paul Shemisi ist es der größte Erfolg ihrer bisherigen Karriere: Ihr Film »Faire-Part« wird im Mai und Juni 2019 kurz hintereinander auf drei Festivals in Freiburg, Antwerpen und Amsterdam gezeigt. Es ist nicht allein ihr Film: Gemeinsam mit Anne Reijniers und Rob Jacobs aus Brüssel bilden sie das belgisch-kongolische Filmkollektiv Faire-Part. Durch ihre Zusammenarbeit wollen sie über die Grenzen hinweg Türen öffnen, als neue Generation den Kolonialismus überwinden. Ein Projekt voller Hoffnung – für die demokratische Republik Kongo, für Belgien, und damit auch stellvertretend für die gegenwärtige Misere rund um Flucht und Migration im Verhältnis zwischen Afrika und Europa.

Auf dem Freiburger Filmforum, einem »Festival für Transkulturelles Kino«, sollen alle vier Filmemacher zum ersten Mal gemeinsam vor ein Publikum treten. Dies ist einem glücklichen Umstand geschuldet: Zwei Jahre lang war das »Maison Schengen« in Kinshasa, in dem Staatsangehörige der Demokratischen Republik Kongo ihre Visa für Europa beantragen müssen, geschlossen. Erst am 22. Februar diesen Jahres hat es unter dem neuen Namen »Centre Européen des Visas« (CEV) wieder eröffnet. Dank der Unterstützung durch das Goethe-Institut werden die Visa von Paul und Nizar innerhalb von 24 Stunden genehmigt.

»Ihre Buchungsdetails / Ihr Reiseplan«, heißt es auf ihrem Flugticket, darunter die Einzelheiten ihrer Reise: »Abflug 16.45, Mo 27. Mai, Kinshasa, DT 452, Ankunft 18.00 Luanda, Abflug 22.10, Ankunft Frankfurt, 7.40, Di 28. Mai, DT 6561«. Doch als ihr Lufthansa-Flug in Frankfurt landet, sind Nizar und Paul nicht an Bord. Dabei haben sie aus Kinshasa noch stolz ein Foto von sich verschickt, das sie am Abflug zeigt. Was ist passiert?

Bei ihrem Zwischenstopp in der angolanischen Hauptstadt Luanda werden die beiden Reisenden in einen separaten Bereich gebeten. Telefonieren ist hier verboten. Nach einer halben Stunde teilt ihnen ein Angestellter der Fluggesellschaft TAAG mit, die Lufthansa, die den Anschlussflug bereitstellt, habe mitteilen lassen, ihre Papiere und ihre Visa seien gefälscht und würden einbehalten. Sie würden daher nach Kinshasa zu-



»Sie ziehen die Leute heraus und verlangen anschließend Geld für die Freilassung«: Paul Shemisi (l.) und Nizar Saleh

rückgebracht, aber erst in einer Woche. Als Nizar und Paul verlangen, mit jemandem von der Lufthansa zu sprechen, wird ihnen dies verweigert. Statt dessen werden ihnen nun auch ihre Telefone, alles Geld und ihr Handgepäck abgenommen. Zwei Polizisten begleiten sie zu einem weißen Kleinbus der Marke Toyota. Es heißt, er bringe sie in ein Hotel. Ihr Anschlussflug ist inzwischen weg.

Nach zehn Minuten Fahrt landen sie in einer Sammelzelle, in der die Menschen dicht gedrängt ausharren: ein gelb gestrichener Raum mit zwei vergitterten Fenstern, die Wände vollgekratzelt mit Namen, Telefonnummern, Botschaften wie »Free me!«. Dazu zwei Schlafräume, einer für Männer, einer für Frauen, der nackte Boden. Es gibt nichts zu essen oder zu trinken, es ist heiß, die Toilette, die einzige Wasserquelle, hüllt den ganzen Raum in Uringestank, die Moskitos und die Unruhe machen es unmöglich zu schlafen. »Wir waren völlig fertig, aber wir wussten, wir müssen klar im Kopf bleiben«, sagt Nizar später.

Nach und nach beginnen die beiden, sich mit den anderen Gefangenen auszutauschen: mit einer etwa 40jährigen Frau aus Kamerun, die einen Rock trägt,

gültige Papiere besaß und am selben Tag eingesperrt wurde wie sie. Zwei Frauen aus Mali, deren Hände und Beine mit Ornamenten bemalt sind und die seit vier Tagen in diesem Gefängnis ausharren. Ihre Ehemänner, sagen sie, haben bereits hohe Summen bezahlt, doch frei kommen sie dennoch nicht. Dann ist da der 20jährige aus Guinea, der ununterbrochen weint. Sein Onkel, erzählt er, betreibe eine IT-Firma in Angola und habe ihn nach Luanda kommen lassen, damit er in seiner Firma mitarbeiten könne. Immer wieder habe er Lösegeld bezahlt, schon über 5.000 Dollar, doch jedes Mal würden die Aufseher mehr verlangen. Ein 50jähriger Mann mit kurzem grauen Bart ist Diabetiker, ohne Insulin oder Medikamente. Sein Zustand ist schlecht. Er war auf einer Handelsreise, als er vor neun Monaten festgenommen wurde. Seitdem sitzt er in dieser Zelle fest.

Dann stellt sich heraus, dass jemand ein Telefon in dem Käfig hat. Er hat es eingeschmuggelt. Sein Name ist Camara Saidou, er stammt aus Conakry, der Hauptstadt Guineas und ist seit acht Monaten hier in Haft. Er gestattet Nizar und Paul, genau eine SMS zu schrei-

ben. Sie senden einen Hilferuf an ihre Koproduzentin Anne Reijniers in Brüssel. Camara beginnt noch, eine Liste der Personen zusammenzustellen, die in dem Verlies am Flughafen gefangen sind: Sekou Kande, aus Guinea, sitzt seit einem Jahr in dieser Zelle. Abdoul Cissé, Elfenbeinküste, seit acht Monaten; Sami Lemon, Äthiopien, elf Monate; Alseny Barry, Guinea, elf Monate. Alas-san Tounkara, Senegal, sieben Monate; Moussa Diof, Mauretanien, acht Monate. Und so weiter.

Insgesamt sind etwa 90 Menschen hier gefangen. Die meisten trotz gültiger Dokumente, wie Nizar und Paul. »Sie sind wie Fischer«, sagt Nizar. »Sie ziehen die Leute heraus und verlangen anschließend Geld für die Freilassung.« Als die beiden Filmemacher durch den Druck verschiedener Botschaften und des Goethe-Instituts Luanda nach zwei Nächten und Tagen schließlich freikommen, versprechen sie den anderen: Wir werden euch helfen. Wir werden dafür sorgen, dass dieses Kidnapping aufhört. Ohne Camara und sein Telefon wären die beiden nie in Deutschland angekommen, und bis heute wüsste wohl niemand, wo sie geliebt sind.

■ Verantwortung Wer sucht nach vermissten Fluggästen?

Ein Flugzeug der Lufthansa landet, aber die Freunde, Verwandten oder Gäste, auf die man wartet, sind nicht an Bord. Was tun? Eines hat sich gezeigt: Auf der Suche nach den Vermissten wird die Fluggesellschaft nicht behilflich sein. Als die Organisatoren des Freiburger Filmfestivals um Ansprechpartner baten, um etwas über den Verbleib ihrer verschollenen Gäste zu erfahren, wollte ihnen bei der Lufthansa niemand weiterhelfen.

Diese Haltung sei völlig korrekt, erklärt Pressesprecher Helmut Tolksdorf. Sie entspreche der Politik der Airline. aus Datenschutzgründen könne man sich nie zu konkreten Fällen äußern: »So berechtigt das Anliegen ist, können wir hier leider nicht weiterhelfen.« Auch Nachforschungen zu ihren Passagieren stelle die Lufthansa nicht an.

Natürlich stecken die Fluggesellschaften zwischen den Fronten um illegale Einwanderung, ungültige Papiere oder gefälschte Visa: Wird die Einreise nach Deutschland abgelehnt, haften sie dafür, die abgewiesenen Passagiere wieder zurückzubringen, und müssen möglicherweise dazu mit einer Strafgebühr rechnen. Um Paul Shemisi und Nizar Saleh schließlich von Luanda nach Frankfurt zu befördern, verlangte die Lufthansa daher zuletzt noch eine Bürgschaft über 20.000 Euro von dem kleinen Freiburger Festival.

Unter welchen Bedingungen aber die Menschen in Luanda festgehalten werden, dass die deutsche Airline, wenn sie mit der angolanischen Fluggesellschaft TAAG kooperiert, hier womöglich eine Verantwortung für die Einhaltung von Menschenrechten hat – davon ist nicht die Rede. Klar ist, dass am dortigen Flughafen etwas nicht mit rechten Dingen zugeht. In Deutschland will man hiervon nichts wissen. Dass die erschreckenden Zustände dem Personal vor Ort nicht bekannt sein sollen, ist nur schwer vorstellbar. (hk)

■ »Wir können sie nicht erreichen« – Facebook-Protokoll einer Vermisstensuche

■ **Di., 28. Mai, 12.06 Uhr**

Anne: Hi, gibt es was Neues von Paul und Nizar?

Nora: Nein, bisher nichts gehört.

■ **Di., 15.17 Uhr**

Nora: Wir können sie nicht erreichen.

Anne: Sie sollten um acht Uhr morgens ankommen, richtig?

Nora: Ja, sie sollten eigentlich schon hier sein. Kennt ihr jemanden in Kinshasa, den wir anrufen können, um herauszufinden, ob sie abgeflogen sind? Der Flug ist heute morgen um neun in Frankfurt gelandet.

Anne: Könnt ihr fragen, ob Paul und Nizar an Bord waren?

Nora: Sie waren seit 21 Stunden nicht online. In Frankfurt gibt es WiFi. Wir sind wirklich besorgt. Leider kann ich von der Fluggesellschaft keine Informationen kriegen. Sie sagen, es

ist strikt verboten, Passagierinformationen zu geben.

Anne: Verdammt. Kennt ihr jemanden in Frankfurt, der zum Flughafen gehen könnte?

Nora: Wir können einen Passagierausruf machen lassen.

Anne: Es wäre so gut zu wissen, ob sie dort angekommen sind.

Nora: Der zweite Flug war offenbar von der Lufthansa. Ich habe die TAAG Angola Airlines angerufen, sie haben mich an die Lufthansa verwiesen.

Anne: Freunde haben in Luanda nachgefragt. Nizar und Paul haben dort nicht eing_checked. Ich versuche, dort den Flughafen anzurufen.

■ **Di., 19.52 Uhr**

Anne: Ich habe das hier gekriegt (SMS): »anne taag ns a mis en prison luanda nizpaul help« (Anne, TAAG

hat uns ins Gefängnis gebracht, Luanda, Nizar und Paul, Hilfe).

Nora: Sind sehr geschockt, das zu hören. Wir haben uns an das Goethe-Institut Kinshasa gewandt, sie werden tun, was sie können. Wir haben auch die deutsche Botschaft in Luanda kontaktiert.

Sprachnachricht von Anne: »Wir haben die Nummer zurückverfolgt und konnten jemanden sprechen, der mit Paul und Nizar im Gefängnis ist. Er hat ein Telefon und spricht französisch. Sie müssen heimlich telefonieren, damit die Wachen es nicht bemerken. Sie sind im Gefängnis am Flughafen.«

Nora: Weißt du den Namen des Gefängnisses?

Anne: Nur, dass es am Flughafen ist.

■ **Mi., 29. Mai, 7.11 Uhr**

Anne: Ich werde jetzt auch die belgi-

sche Botschaft einschalten.

Sprachnachricht von Anne: »Ich konnte gerade mit Nizar sprechen. Er hat erzählt, dass die Leute, wenn sie fragen, wer sie eingesperrt hat, immer sagen: TAAG, TAAG. Nicht die Einwanderungsbehörde, sondern die Fluggesellschaft ist das Problem. Es ist wichtig, dass die Frau, die zum Flughafen fährt, sich an die TAAG wendet.« (Gemeint ist Gabriele Stiller-Kern, Leiterin des Goethe-Instituts Luanda.)

Nora: Wir haben jemanden von der Lufthansa erreicht, der für das Festhalten von Paul und Nizar verantwortlich ist. Er heißt Abdul Aziz Magera und ist der Generalmanager bei Lufthansa Angola. Er weiß über Paul und Nizar Bescheid. Er sagt: »Ihre Pässe waren in schlechtem Zustand.« Wir haben eine Mail von ihm gekriegt und schicken ihm nun alle Dokumente nochmal.

Anne: Gabriella wurde gesagt, dass die beiden am Flughafen sind und von der Lufthansa gepflegt werden.

Anne: Wir konnten mit der Einwanderungsbehörde klären, dass die Visa in Ordnung sind. Aber die Lufthansa verlangt eine Bürgschaft. Wäre es besser, wenn sie nach Belgien fliegen würden?

Anne: Sie sind draußen! Ihr Flug: 20.30 Luanda, Flugzeit 8h 30min, 7.40+1 FRA, Lufthansa Economy Airbus, A 330, LH 561

■ **Mi., 23.36 Uhr**

Ein Foto zeigt Nizar und Paul mit ihren Pässen und Bordkarten.

■ Nora Duchêne gehört zum Festivalteam des Filmforums Freiburg. Anne Reijniers ist Filmemacherin und Kuratorin aus Brüssel und Teil des Filmkollektivs Faire-Part